

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 71 (1938-1939)  
**Heft:** 31

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag  
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“  
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

**Redaktion:** Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

**Redaktor der „Schulpraxis“:** Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 3 69 92.

**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

**Insertionspreis:** Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

**Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



**Rédaction intérimaire pour la partie française:** Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 4 85.

**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

**Annonces:** 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

**Régie des annonces:** Orell Füssli-Annoncen, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Geneve, Martigny.

**Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:** Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107  
**Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois:** Berne, place de la gare 1, 5<sup>e</sup> étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

**Inhalt - Sommaire:** Prinz Louis Napoleon in der Schweiz und seine Beziehungen zu Bern. — Staatsbürgerliche Erziehung und Volkshochschule. — Schweizerische Landesausstellung 1939, Zürich. — † Gottfried Röthlisberger. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Illoyale Konkurrenz der Lehrermaler. — Verschiedenes. — Autour de la Défense spirituelle. Echos de la journée de Delémont. — L'amnésie chez l'enfant. — Dans les sections. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

*Treffen Sie Ihre Vorschau für Weihnachten schon jetzt. Viel Schönes, Neues ist da, und wir haben gut Zeit für Sie.*

*H. Hiller-Mathys, Bern  
Kunsthandlung - Einrahmungen  
Neuengasse 21, I. Stock*



Wir erfüllen die bescheidensten und die anspruchsvollsten Möbel-Wünsche

## Perrenoud

Bern, Theaterplatz  
Biel, Bahnhofstrasse

Verlangen Sie unsern Gratiskatalog

1

## ZEICHEN- und MAL-ARTIKEL:

Bleistifte, Farbstifte, Radiergummi, Zeichenpapiere, Zeichenblocks, Farben, Plakatfarben, Plakatkreide, Plakatkarton, Malkasten, Pinsel aller Art, Tusche, Tuschepatronen, Zeichengeräte, Reissbretter, Reisszeuge, Zeichen-Vorlagen usw.

**liefern prompt, gut und billig**  
Muster und Offerten oder Vertreterbesuch auf Wunsch

**KAISER & CO. A.-G. BERN**

ALLES MATERIAL FÜR

## Leder-Handarbeiten

LEDER-SCHMIED, BERN, GENFERGASSE 8

## Kurvenkärtchen

für Reliefbau in Schule und Freizeit und Einführung in das Kartenverständnis.

Nr. 1: Gurten  
Nr. 2: Kanderdelta  
Nr. 3: Zusammenfluss Emme-Grünen  
Nr. 4: Jolimont

Preis pro Blatt 25 Cts. plus Spesen.

Verlag: Bern. Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.  
Zu beziehen bei Max Boss, Lehrer, Kirchbergerstrasse 81, Bern

## Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

### Offizieller Teil.

#### Lehrerverein Bern-Stadt.

*Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung.* Sitzung Montag den 31. Oktober, 20 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion. Referat von Herrn Dr. P. Pulver: « Ueber Charakter und Charakterbildung ». Aussprache. Gäste willkommen!

Der pädagogische Ausschuss veranstaltet einen *Kurs für Schmalfilmprojektion* 16 mm. *Anmeldungen* sofort an Herrn R. Engel, Präsident des Lichtbildausschusses, Muristrasse 63. Die Angemeldeten Kolleginnen und Kollegen werden persönlich eingeladen.

**Sektion Fraubrunnen des BLV.** Der auf Anfang November vorgesehene Unterhaltungsabend kann der Seuchegefahr und des Versammlungsverbotens wegen nicht zur Durchführung gelangen. Er wird auf unbestimmte Zeit verschoben.

**Sektion Aarwangen des BLV.** Die Primarlehrerschaft wird ersucht, bis 10. November folgende Beiträge auf Konto IIIa 200 einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12, Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50, total Fr. 13. 50.

**Sektion Frutigen des BLV.** Die Primarlehrerschaft wird höflich ersucht, bis spätestens den 10. November auf Postcheckkonto III 6266 Bern folgende Beiträge einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12, Unterstützungsfonds Fr. 1. 50, Stellvertretungskasse Lehrerinnen Fr. 10, Lehrer Fr. 5; total Lehrerinnen Fr. 23. 50; Lehrer Fr. 18. 50.

**Sektion Trachselwald des BLV.** Unsere Mitglieder werden hiermit höflich eingeladen, folgende Beiträge bis spätestens am 12. November auf unser Postcheckkonto IIIa 662 einzuzahlen: Zentralkasse Wintersemester 1938/39 Fr. 12, Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50, total Fr. 13. 50. Dringende Bitte, die Frist einzuhalten!

**Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV.** Die Mitglieder werden ersucht, bis 15. November folgende Beiträge auf unser Postcheckkonto IIIa 738 einzuzahlen: Zentralkasse pro Wintersemester 1938/39 Fr. 12, USL Fr. 1. 50, Sektionsbeitrag Fr. 2, total Fr. 15. 50.

**Sektion Fraubrunnen des BLV.** Die Primarlehrerschaft wird ersucht, bis spätestens 15. November auf Postcheckkonto III 4318 folgende Beiträge einzuzahlen: Zentralkasse Wintersemester 1938/39 Fr. 12, Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50, total Fr. 13. 50. Zugleich kann der Lehrerkalender für das Schuljahr 1939/40 bestellt werden, durch Notiz hinten auf dem Postcheckformular. Per Nachnahme zugestellt kostet er Fr. 3. Der Reinertrag fliesst der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung zu.

**Sektion Burgdorf des BLV.** Die Primarlehrerschaft wird höflich ersucht, bis zum 19. November auf unser Postcheckkonto IIIb 540 folgende Beiträge für das Wintersemester 1938/39 einzuzahlen. Für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt Fr. 12, Beitrag für den Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50, total Fr. 13. 50.

### Nicht offizieller Teil.

**Freiwirtschaftlicher Lehrerverein des Kantons Bern.** *Versammlung* Mittwoch den 2. November, 14¼ Uhr, im Hotel Wächter, 1. Stock, Genfergasse, Bern. Handelslehrer G. Thomet spricht über « Die Börse, ihre Organisation, ihre Arbeitsweise und ihre Bedeutung für die Wirtschaft ». Jedermann ist freundlich eingeladen.

**Lehrergesangsverein Oberaargau.** Wiederbeginn der Uebungen Freitag den 28. Oktober, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

**Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung.** Uebung Samstag den 29. Oktober, 13½—18 Uhr, im Schloss Hünigen.

**Lehrergesangsverein Bern.** Proben Samstag den 29. Oktober, 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums; Mittwoch den 2. November Herrenprobe, 20 Uhr, in der Aula des Gymnasiums.

**Lehrergesangsverein Burgdorf.** Proben Dienstag den 1. November und Donnerstag den 3. November, je punkt 17¼ Uhr, im Hobi (Bahnhof). Zu Beginn Einführung in « Jephtha ».

**Lehrergesangsverein Interlaken.** Uebung Mittwoch den 2. November, 15¾ Uhr, im Schulhaus. Uebungsstoff: « Saul », Oratorium von Händel.

**Lehrergesangsverein Seftigen.** Wiederbeginn der Uebungen Freitag den 4. November, 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

**Lehrerturnverein Biel und Umgebung.** Wir beginnen unsere Wintertätigkeit wieder Freitag den 28. Oktober, 17¼ Uhr, in der neuen Logengassturnhalle.

**Kontratanzgruppe.** Samstag den 5. November, 17 Uhr, im Seminar Monbijou.

## 3 bewährte Lehrmittel

für den Buchhaltungsunterricht in den Schulen, **zusammengestellt** von Max Boss:

1. **Buchhaltungsunterricht in der Volksschule:** Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre u. Buchhaltung. Preise: 1-9 Stück 70 Rp.; 10-49 Stück 65 Rp.; ab 50 Stück 60 Rp.
2. **Aus der Schreibstube des Landwirts:** Korrespondenzen. Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preise: 1-9 Stück 70 Rp.; 10-49 Stück 65 Rp.; ab 50 Stück 60 Rp.
3. **Verkehrsmappe dazu (Boss-Mappe):** Schnellhefter mit allem Uebungsmaterial, wie Postpapiere, Briefumschläge, Buchhaltungspapiere, Formulare der Verkehrsanstalten usw. Preise: 1-9 Stück Fr. 1. 55; 10-49 Stück Fr. 1. 50; ab 50 Stück Fr. 1. 45.

**Verlag: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee**  
Spezialhaus für Schulbedarf, Fabrikation 325

## Peter Berger, Bergbauer

heisst die neueste Aufgabe zu der

## Buchhaltung

für Sekundar-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen v. **A. Lüthi**, Sek.-Lehrer, **Schwarzenburg**.

Weitere Uebungsaufgaben: Schreiner, Landwirt, Schuhmacher, Schneider, Schmied, Damenschneiderin, Bäckerei, Spezereihandlung. Das Lehrmittel erscheint im Selbstverlag. Ansichtsendungen und Auskunft durch den Verfasser. 325

## Alle Bücher

BUCHHANDLUNG

## Scherz



Bern, Marktgasse 25

Grosses Lager . Gute Bedienung . Prompter Bestelldienst 11

## Alder & Eisenhut

Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Das Spezialhaus für

**sämtliche Turn- und Spielgeräte**  
der Schulen

Bern, Effingerstrasse 63, Tel. 35.550  
Gefl. Preisliste verlangen!

50

## Prinz Louis Napoleon in der Schweiz und seine Beziehungen zu Bern.

Von Dr. Hans Sommer, Liebefeld (Köniz).

Im Jahre 1833 erschien bei Orell, Füssli & Co. in Zürich eine Schrift « Politische und militärische Betrachtungen über die Schweiz », die die Beachtung weiter Kreise fand. Nicht zu Unrecht; der Mann, der damit in den heftig entbrannten schweizerischen Ideenstreit eingriff, verdiente in mehrfacher Hinsicht besonderes Gehör. Es war « *Napoléon Louis C. Bonaparte*, Sohn von Louis Bonaparte, vormaligem Könige von Holland » — ein Prinz also, Neffe des grossen Korsen und französischer Kronprätendent, zugleich Schweizerbürger von betont volkstümlicher und radikaler Haltung, alles in allem eine Persönlichkeit von bestechender Eigenart. Der hochgeborene Verfasser setzte sich auf den achtzig Seiten seines Büchleins mit den stark umkämpften Fragen seiner Zeit auseinander. Zwei, drei Jahre zuvor hatte die liberale Welle eine Reihe von Schweizerkantonen umgestaltet, regeneriert; in folgerichtiger Weiterentwicklung sollte nun auch die gesamte Eidgenossenschaft festere, verpflichtendere Formen erhalten.

Die Betrachtungen und Vorschläge des fünf- und zwanzigjährigen Prinzen verraten einen klugen Blick für die Bedürfnisse der damaligen Schweiz und entbehren teilweise noch jetzt nicht einer gewissen Aktualität. Im politischen Teil wird der kurz vorher aufgestellte Entwurf zu einer « Bundesurkunde der Schweizerischen Eidgenossenschaft » (Verfassungsentwurf als Ersatz für den unzulänglichen Bundesvertrag von 1815) einer kritischen Prüfung unterzogen. Louis Napoleon begrüsst den Vorschlag, Luzern als ständigen Bundessitz zu bezeichnen, damit endlich die « Nomadenregierung » aufhöre. Aber das Ziel aller Liberalen der Dreissigerjahre: Bundesstaat mit kraftvoller Zentralregierung, war mit der Wahl einer Bundeshauptstadt an Stelle der drei Vororte noch lange nicht erreicht. Napoleon stiess sich unter anderem daran, dass in der Tagsatzung jeder Ort, ob gross oder klein, gleichviel Abgeordnete, d. h. gleichviel Einfluss haben sollte. Einen breiten Raum nehmen die Militärfragen ein; recht häufig wird dabei (ganz natürlich für den Neffen des Korsen) das grosse Vorbild Napoleons I. heraufbeschworen. Das schweizerische Milizsystem ruht auf der Grundlage der Neutralität. Aber der Schweizer darf sich nicht verleiten lassen, in falscher Auslegung des Neutralitätsbegriffes « sein Land wie einen Cadaver anzusehen,

auf dem jedermann herumtreten kann »; die Neutralität ist « eine Chimäre, wenn sie nicht durch eine kräftige Militärorganisation gesichert wird ». Für die Schweiz kommt nur die bewaffnete, gutbewaffnete Neutralität in Frage. Von den zahlreichen Vorschlägen des Prinzen zur Verbesserung des bisherigen unbefriedigenden, weil uneinheitlichen Systems seien erwähnt: Ernennung eines permanenten Generalstabes, bestehend aus einem General, einem Generalstabschef und vier Waffenchefs, « Inspektoren » genannt; Ernennung sämtlicher Offiziere durch die Bundesgewalt; Schaffung von sieben Heereseinheiten, Divisionen. Für die grösseren Verbände der Armeekorps « werden die Schweizer wahrscheinlich auch Generale ernennen, ungeachtet ihrer Abneigung für diesen Namen » — hier lächeln wir: der fürstliche Verfasser verleugnet sein trotz guten Absichten papiernen gebliebenes Schweizertum nicht und kommt mit seinem Vorschlag, wie eine gewisse Diskussion um den « Friedensgeneral » zeigt, um mehr als hundert Jahre zu früh! Für die Taktik gibt Napoleon den guten Rat, mehr « den richtigen Sinn von dem Kriege bezubringen, als die Truppe an zu strenge Beobachtung der Manöuvres zu binden ». Wichtiger als zu genaue Gleichförmigkeit der Bewegungen sei das Anpassen an die Geländeformen, das Ueben in der Bezwingung von Defilees, das Uebersetzen von Flüssen usw. Für die Offiziere und Unteroffiziere wären Kaderkurse nötig, wobei den Offizieren, um Geld zu sparen, der Sold von Unteroffizieren, den Unteroffizieren aber der von Soldaten ausbezahlt würde. Diese Kurse sollten in dreijährigem Turnus wiederkehren und jeweilen drei Monate dauern. Und die Kosten der Neuorganisation, der verlängerten Ausbildungszeit? « Aus nichts ist niemals etwas geworden! » antwortet der Prinz kurz und bündig; es ist ein Ausspruch, den wir Heutigen uns merken müssen.

Wie war der junge Mann mit dem grossen Namen in die Schweiz gekommen?

Im Jahre 1815, nach dem Sturz Napoleons I., gelangten in Frankreich wieder die Bourbonen zur Macht. In verständlicher Sorge um die Festigkeit ihres Thrones verwiesen sie alle Glieder der Familie Bonaparte des Landes. Das Los der Emigration traf auch Napoleons erste Stieftochter Hortense Beauharnais, die von des Korsen jüngstem Bruder geschiedene Exkönigin von Holland. Verfolgt von den Bourbonen, zog Hortense durch Europa, bis sie nach zwei Jahren ein Asyl in der gastlichen Schweiz fand. Mit ihrem jüngsten Sohn — ihr erster war gestorben, und der zweite, der ihm im

Tode bald folgen sollte, dem Vater zugesprochen worden — liess sie sich in dem herrlich über dem Untersee gelegenen Arenenberg nieder. Das kleine Patrizierschlösschen wurde in ein französisches Landhaus umgebaut; es entstanden ferner eine kleine Kapelle, ein Nebengebäude für den Prinzen (auf dem Hortenses ganze Zukunftshoffnung ruhte), Dependenz, Stallungen, Remisen; ein Theater, eine reizende Parkanlage. In diesem idyllischen Frieden, betreut von einer feingebildeten, der Literatur und Kunst aufgeschlossenen Mutter, verbrachte Prinz Louis Napoleon seine Jugendjahre. Eine herzliche gegenseitige Sympathie verband ihn und die Herzogin von St. Leu — so nannte sich Hortense in Arenenberg — mit der thurgauischen Bevölkerung. Die Gemeinde Salenstein verlieh dem Fürstensohn das Bürgerrecht und übertrug ihm in der Folge verschiedene kleine Ehrenämter. Welche schweizerische Dorfschule hätte je, wie Salenstein, einen nachmaligen Kaiser und ersten Rollenträger der europäischen Politik unter ihren Schulkommissionsmitgliedern gehabt!

Diese zur Schau getragene demokratische Gesinnung, verbunden mit einer Vorliebe für militärische, besonders artilleristische Studien, brachte den Prinzen zu Anfang der Dreissigerjahre auch in enge Beziehungen zu Bern.

Schon 1830 besuchte Napoleon wiederholt als « Volontair » militärische Kurse in Thun. Leiter der Kurse war Oberst Dufour, der spätere General. Mit ihm bahnte sich bald eine dauerhafte Freundschaft an, die von Königin Hortense nach Kräften gefördert wurde. Der Prinz wohnte während seines Thuner Aufenthaltes bei Oberst Johann Knechtenhofer gegenüber der Kirchtreppe. Knechtenhofer war gleich seinen beiden Brüdern Johann Jakob und Johann Friedrich ein eifriger Parteigänger der Liberalen und spielte im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben Thuns eine erste Rolle. Als die drei Brüder 1835 das erste Thunersee-Dampfschiff aus Paris bezogen, wurde Johann dessen erster Kapitän. Prinz Louis Napoleon schloss sich enge an seinen Gastgeber und seine Familie an. Gemeinsame militärische und politische Interessen woben auch hier ein Freundschaftsband, das die Jahre überdauerte. Der Gunst des spätern Kaisers verdankte Thun — vor allem Hofstetten, wo die Gebrüder Knechtenhofer das Hotel Bellevue betrieben — seine Blüte als Kurort von 1835—1870.

Mit regem Eifer machte Napoleon die militärischen Uebungen mit, marschierte, den Tornister auf dem Rücken, zehn bis zwölf Stunden im Tag und zeigte überhaupt eine erstaunliche Ausdauer und Anpassungsgabe. Nicht ohne Stolz berichtet Hortense Ende Dezember 1830 in einem Brief, dass ihr Sohn am Fusse eines Gletschers im Zelt genächtigt habe.

Vier Jahre später, im August 1834, sollten wiederum in Thun grosse militärische Uebungen abgehalten werden. Kontingente verschiedener Kantone waren zu einem Truppenzusammenzug aufgeboden. Neuartige Uebungsanlagen versprachen reichen Gewinn an militärischen Kenntnissen. Da erwachte in dem Prinzen auf Arenenberg der Wunsch, den Kurs aktiv mitzumachen, und zwar, da der Thurgau keine Artillerie besass, als bernischer Artillerieoffizier. Er sandte also ein entsprechendes Gesuch nach Bern.

Der Brief des Prinzen trägt das Datum vom 18. Juni 1834 und ist sowohl formal wie inhaltlich ein recht interessantes Dokument, ganz abgesehen davon, dass ihm die spätere Berühmtheit des Schreibenden einige Bedeutung sichert. Er gleicht eher einem Privatbrief denn einem amtlichen Schriftstück. Der Prinz verwendete für sein doch aussergewöhnliches Gesuch ein ganz einfaches Briefböglein, dessen Papier vielleicht nach damaligen Begriffen die Bezeichnung « superfin » verdienen mochte, und sandte das zusammengefaltete, mit dem Petschaft seiner Mutter gesiegelte Blatt an die Privatadresse des Vorstehers des bernischen Militärdepartementes: « A Monsieur Monsieur de Tavel, président du conseil militaire du canton de Berne. Berne. Suisse. » Diese formwidrige Adressierung lässt darauf schliessen, dass schon damals zwischen Napoleon und dem jungen Berner Patrizier die persönlichen Beziehungen geknüpft waren, die dann bis zum Tode Tavels fortbestehen sollten. Der Inhalt des Schreibens ist in Ton und Wortlaut sehr bezeichnend für die Rolle, die der Prinz damals in der Schweiz spielte, und erklärt auch die Hoffnungen, die sich in gewissen Kreisen mit der Person des fürstlichen jungen Mannes verbanden. Louis Napoleon schreibt:

« Messieurs!

Il y a quatre ans que j'ai fréquenté comme volontaire l'école d'application de Thoune, je désirerais cette année assister de même aux exercices qui vont avoir lieu. Mes études me faisaient préférer l'artillerie aux autres armes et le canton de Thurgovie n'en ayant point, je viens vous demander, Messieurs, la permission de faire pendant tout le temps que dureront les manœuvres le service d'officier d'artillerie. Je m'adresse au conseil militaire du canton de Berne, parce que Berne est la province de la Suisse qui par les institutions démocratiques et ses sentiments généreux m'inspire le plus de sympathie, aussi regarderais-je comme un honneur de compter comme volontaire parmi le contingent Bernois.

Recevez, Messieurs, ma demande comme une preuve de mon estime et un gage de mon attachement à la Suisse et ses libertés.

Napoléon Louis Bonaparte. »

Das Gesuch hatte den gewünschten Erfolg. Empfohlen vom Militärdepartement, kam es in der regierungsrätlichen Sitzung vom 7. Juli 1834 zur Behandlung. Das Ratsprotokoll hält das Ergebnis wie folgt fest:

« Zedel an das Militair-Departement.

Auf Ihren Vortrag hat der Regierungsrath den zu Arenenberg im Kanton Thurgau wohnenden Prinzen Napoleon Ludwig Bonaparte zum Hauptmann im bernischen Artillerie Regiment ernannt, wovon Sie, Tit., mit dem Auftrag benachrichtigt werden, das Patent zur Beisetzung der Unterschriften und Uebersendung an den Prinzen (welchem im Schreiben der Titel eines Artillerie Hauptmanns gegeben wird) der Staatskanzlei zu übermachen und diese Ernennung zur Kenntnis des Artilleriestabs zu bringen.»

Ausser dem erwähnten Patent erhielt der Prinz überdies eine direkte Mitteilung der bernischen Regierung. Das Schreiben — es findet sich in Abschrift im Missivenbuch 16, S. 255 — verhehlt nicht die freudige Genugtuung, mit der die Mehrheit des Rates das Gesuch des demokratischen Fürstensohnes aufgenommen hatte; man wusste die Ehre zu schätzen und hoffte wohl, etwas vom Glanze jenes hohen Namens werde zurückstrahlen auf den eignen. Sichtbar kämpft dabei das Bestreben, den Königssohn ganz einfach als seinesgleichen anzusehen, mit der heimlichen Freude an dem vornehmen Freund, der eben doch ein Prinz und deshalb eine höchst interessante Persönlichkeit ist. Das Schreiben der Regierung lautet:

« An Napoleon Ludwig Bonaparte, Artillerie-Hauptmann zu Arenenberg im Kanton Thurgau.

Von unserm Militair-Departement sind wir benachrichtigt worden, dass Sie dem diessjährigen Uebungslager in Thun, wo Sie bereits vor vier Jahren die Militairschule besucht haben, als Offizier der Artillerie beizuwohnen und zum Kontingente des Kantons Bern gezählt zu werden wünschen.

Wir sehen hierin einen neuen und sehr angenehmen Beweis Ihrer Zuneigung für die Schweiz und insbesondere für unsern Kanton und übersenden Ihnen im Anschluss das Patent eines Hauptmanns bei der bernischen Artillerie, deren Offiziere es sich zur Ehre rechnen werden, Sie in ihren Reihen zu sehen.

Empfangen Sie, Herr Hauptmann, die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung.

Den 7. Heumonath 1834.» (Fortsetzung folgt.)

## Schweizerischer Lehrerkalender.

Der Schweizerische Lehrerkalender für das Jahr 1939/40 ist erschienen und kann beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bezogen werden. Preis: Fr. 2. 75 plus Porto.

## Staatsbürgerliche Erziehung und Volkshochschule.

Wir erlebten am 26. September in Bern eine sehr erfreuliche Tagung, an der viel Gutes und Schönes ausgesprochen wurde, und doch vermisste man dabei eine Stimme, die es vor allem verdient hätte, bei dieser Gelegenheit laut zu ertönen, die Stimme der Volkshochschulen; denn ich kann mir nichts denken, was in unserer sturmbewegten Gegenwart besser geeignet wäre, die in Frage gestellte Demokratie zu verteidigen, als gerade sie. Wenn wir aus tiefinnerster Ueberzeugung die Herrschaft des Volkes wünschen, dann müssen wir kein Mittel unversucht lassen, diesen Souverän zur Erfüllung seiner hohen Aufgabe zu befähigen. Mit ihren Bürgern steigt oder sinkt die Demokratie. Nun dürfen wir uns ruhig etwas einbilden auf unsere gutausgebaute Kinderschule und viele vortreffliche Institutionen zu beruflicher Ausbildung der schulentlassenen Jugend. Was bei uns aber nur noch in ganz bescheidenen Anfängen steckt, das ist die reine Menschenbildung des reifgewordenen Erwachsenen, wie sie eben die Volkshochschulen vermitteln möchten. Gewiss ist es gut, das Kind lehrend und erziehend zu umsorgen und sich um den Berufsmann und den Bürger zu bemühen; aber hoch über diesen steht der Mensch, und wenn es uns gelingt, ihn zu heben, dann haben wir damit auch am meisten zur guten Lösung aller Probleme getan.

Wie will nun die Volkshochschule diese grosse Aufgabe der reinen Menschenbildung lösen? Sie möchte in Heime junge erwachsene Zugehörige möglichst verschiedener Berufe aufnehmen und sie während mehrerer Monate ernster Besinnung und gemeinsamer Arbeit dazu anleiten, das vor ihnen liegende Leben reich, schön, edel und glücklich zu gestalten. Sie will sie aufrütteln aus schlimmer körperlicher und geistiger Bequemlichkeit, sie erlösen aus den Fesseln gemeiner Genußsucht, befreien von der Sklaverei der Ess- und Trinkgötter und den Banden eines niederreissenden Materialismus und ihnen die Scheuklappen des bornierten Parteimenschen wegreißen. Sie möchte sie die kraftstählende Herbheit eines einfachen Lebens der Anstrengung aller Kräfte lieben lehren und ihnen Tag für Tag die erlösende Macht ethischen Verhaltens zeigen. Sie möchte sie bewahren vor der Gefahr, in der Zivilisation zu erschlaffen, sie aber dem Reichtum und der Schönheit der Kultur zuführen. Mit frischem Turnen beginnt der Volkshochschüler seinen guten Tag, den Dichter- und Denkerworte der Ewigkeit entsteigen lassen. Dann folgen die Vormittagsstunden ernster geistiger Arbeit. Der junge Mann, die werdende Frau, lauschen dem begeisternden Worte des Lehrers, der über Geschichte, Literatur, Kunst, Natur oder ein anderes Wissensgebiet spricht. Er übt sich im schriftlichen oder mündlichen Gebrauch seiner Muttersprache. Er hält gar selber einen Vortrag oder frischt seine Kenntnisse in einer Fremdsprache auf und ergängt sie. Er erzählt aus seinem Leben und lässt sich andere Schicksale berichten. Er vertritt in Diskussionen die Grundsätze seiner Partei und lernt dabei vielleicht einsehen, wie wenig gründlich er sie bis heute durchdacht hat und wie sehr er blossen Schlagworten verfallen ist. Er gewöhnt sich daran, auch den politischen Gegner

ernst zu nehmen, kurz, in der Atmosphäre, die ein geistig und ethisch hochstehender Leiter schafft, gibt er sich Mühe, edel, ritterlich, mit blanken Waffen zu kämpfen, seinen Partner zu überzeugen, ihn nie zu vergewaltigen und zu überschreien. In Wortgefechten klären sich seine Ansichten und schärft sich sein Geist. Mit müden Köpfen setzen sich die Volkshochschüler zum einfachen, gemeinsamen Mittagessen, das ein kräftiger Spruch oder ein Lied einleitet und bei dem mehr und mehr jede leere, nichtssagende Unterhaltung verstummt. Es folgt je nach Bedürfnis eine Stunde der Erholung oder des fröhlichen Spiels. Der Nachmittag vereinigt die jungen Leute bei körperlicher Arbeit im Freien oder irgend einer handwerklichen Tätigkeit, und dabei erlebt vor allem der Stubenarbeiter und der vorwiegend geistig Schaffende den hohen Segen solches Tuns; er fühlt sich wunderbar erfrischt, mit Natur und Erde verbunden und zu Geduld und Ausdauer erzogen. Der ermüdete Kopf wird wieder frisch und hungrig und mag vor dem Abendessen gerne nochmals Wertvolles aufnehmen oder leisten. Nun folgt der schöne Abend, der den guten Tag glanzvoll abschliessen möchte. Die Volkshochschüler geniessen gemeinsam edle Dichterwerke oder Musik, singen, spielen, geben sich fröhlicher Geselligkeit hin, machen Besuche oder empfangen Gäste, und zum Schlafengehen begleitet sie nochmals ein besonders tiefes Wort und lässt den ausgenützten Tag in die Ewigkeit versinken. —

Die stärkste Betonung in der Volkshochschule aber liegt auf einem vom Ethos getragenen Leben in der Gemeinschaft. Gute Geister, weise Meister lassen den jungen Freund fort und fort erleben, wie warm und freundlich das Dasein wird, wenn er dem Mitmenschen in christlicher Nächstenliebe begegnet und sich bemüht, auf Gottes Wegen zu wandeln, seiner Stimme zu gehorchen und sein anspruchsvoller, unbequemer gewordenes Gewissen immer besser zu befriedigen.

In den reichen Monaten edelster Menschenbildung hat der Volkshochschüler grosse Liebe zu der geübten guten Lebensführung gewonnen. Nun kehrt er heim zu seiner Berufsarbeit und ist fest entschlossen, sie hier fortzusetzen. Er gibt später auch seiner Familie und seinen Angestellten ein mitreissendes Beispiel. Doch beschränkt er seine Wirksamkeit nicht auf sein Haus, sondern erweitert den Kreis seines Einflusses. Er schliesst sich ähnlich Denkenden an; doch der gebildete Mensch in ihm hält den Parteimann fest im Zaume. Gerne sucht er Geselligkeit, gibt sich aber dabei Mühe, die Unterhaltung zu bereichern und zu veredeln. Wenn mit der Zeit auch wachsender Wohlstand sein angestrengtes Arbeitsleben lohnt, so lässt er sich doch nie vom Materialismus versklaven, und für Notleidende und menschenfreundliche Unternehmungen hat er allezeit eine offene Hand. Quelle reinster Freude ist ihm die Kultur. Auch als einfacher Zugehöriger eines praktischen Berufes, als Bauer oder Handwerker, führt er ein Leben des Geistes. Seine Abende, seine Feiertage und Feste strahlen im Glanz einer schönen Denkweise. Sein allergrösstes Erlebnis aber ist die in der Volkshochschule gewonnene tiefe Erkenntnis, dass unsere Schöpfung ethisch ist und wir nur dann zum glücklichen Ende gelangen, wenn wir Tag für Tag dem gerade in seiner Strenge weisen Schöpfer dienen. In solch ernstem Bemühen wird er zum Segen für Familie,

Gemeinde und Staat, und er preist die Stunde, in der er für sein Heil gewonnen wurde, wie jener dänische Bauer, den Grundtvig, der gewaltige nordische Geistesheld, der Dichter, Seher und Begründer des blühenden dänischen Volkshochschulwesens, zu einem herrlichen Leben des Geistes erweckte und der noch nach Jahren begeistert schrieb: « Noch steht seine Gestalt, wie ich sie damals sah, lebendig vor meinen Augen, als ob es nicht 27 Jahre, sondern ein Tag wäre seither. Nicht einen einzigen Augenblick verwandte ich Auge und Gedanken von ihm während des  $\frac{5}{4}$  Stunden, aber wie es mir vorkam, nur ebensoviel Minuten dauernden Vortrages, und mir scheint noch, ich sehe und höre Danebrog (das dänische Volksbanner) flattern über seinem Haupte . . . Jede Saite in meinem Innern widerhallte . . . Es war für mich — und gewiss auch für viele andere — volle Wahrheit, was er am folgenden Tage sang:

Wie ein Donner klang das Wort,  
 Rollte über Wälder,  
 Traf, und wie ein Blitzschlag  
 Warf es Glanz auf Wogen.

Das ist der denkwürdigste Tag in meinem Leben, rief ich, als er zu Ende war, und noch immer steht er vor mir als der inhaltvollste, den ich erlebt . . . Jetzt hatte ich etwas, für das ich leben konnte.»

— Gewiss, wir dürfen uns keinen Illusionen hingeben! Es wird nie möglich sein, in jedem Schweizer, jeder Schweizerin Volkshochschulgeist zu entzünden. Dazu ist gute Veranlagung, ein gewisses ererbtes geistiges und ethisches Niveau nötig. Aber ich kann mir doch für unser geliebtes Heimatland nichts Besseres denken, als dass — wie in Dänemark — jährlich Tausende unserer besten jungen Bürger und Bürgerinnen in Volkshochschulen zu tüchtiger und edler Lebensführung erweckt würden. In ihnen hätten wir dann auch die guten Führer all der vielen, denen tiefere Bildung unerreichbar bleibt und die wir ganz besonders liebevoll leiten und umsorgen müssten, weil sie eben schuldlos sind an ihrer Unfähigkeit zu einem höheren Leben des Geistes. Wäre damit nicht sehr viel zur Hebung unserer Demokratie getan?

Wir Schweizer gelten im allgemeinen — und leider wohl mit Recht — als ein materialistisches Volk. Volkshochschulen aber sind rein ideelle Schöpfungen. Werden wir je den Idealismus für sie aufbringen? Unser verehrter Dr. Fritz Wartenweiler setzt in wahrhaft christusähnlicher Selbstlosigkeit seine ganze Kraft, seine reiche Begabung und seine gediegene Bildung zu ihrer Einführung ein. Wird er genügend Verständnis finden? Gibt es bei uns Männer und Frauen in schöner Zahl, die weise und weitsichtig genug sind, um zu erkennen, dass wir in ernster Stunde vor allem der Ethiker und Idealisten bedürfen, weil gerade sie letzten Endes immer Recht behalten? Gelten für das Heil der grossen Völkergemeinschaft nicht genau die gleichen Voraussetzungen wie in der kleinen Gemeinschaft der Volkshochschulen, nämlich klares Denken und ethisches Verhalten? Werden wir endlich einsehen, dass nur ein guter Völkerbund, in dem jedes Mitglied unverbrüchlich die Treue hält und Recht und Gerechtigkeit will, uns vor Kriegschrecken und Rüstungswahn zu bewahren und uns zu Frieden, Glück und Kultur zu führen vermag? « Dass doch die Guten und Klugen unter uns nicht müde

werden möchten, auch die Stimme Gottes ertönen zu lassen in angsterfüllten Tagen, in denen der mit unheimlicher Kraft und Ausdauer schreiende Teufel die Welt zu verschlingen und zu vernichten droht! Warum sie ihm überlassen und erst nach unsäglichen Leiden zu Gott zurückkehren, wenn uns schon heute mit unerschütterlicher Gewissheit klar ist, dass wir das tun müssen und tun werden, eben weil seine Schöpfung ethisch ist? Lasst uns aufwachen und tätig sein und nicht «versäumen, die Kräfte des Guten zu üben!»

«Hier flechten sich Kronen in ewiger Stille,

Die sollen mit Fülle

Die Tätigen lohnen.

Wir heissen euch hoffen.»

R. G.-R.

## Schweiz. Landesausstellung 1939, Zürich. Der Ausstellungsbau der Volksschule ist aufgerichtet.

Also ist unsere Halle vor dem Einwintern noch rechtzeitig unter Dach gekommen. Bald können wir daran gehen, nach dem allseitig durchberatenen Plan Wände, Tische und Kojen zu füllen. Ein kurzer Blick in den nun umbauten Raum zeigt uns erneut, dass die Bodenfläche von 20 auf 25 Meter uns zu weiser Beschränkung zwingt. Der von jeder Abteilung der Landesausstellung verlangte *thematische Aufbau* erfordert auch für die Darbietung der in der freien Schweizerschule gereiften und noch entstehenden Arbeiten *bestimmte Vorschriften*. Diese sind nicht überall ganz richtig aufgefasst worden. Wir begreifen es, denn auch wir Lehrer im Arbeitsausschuss wissen, dass in der möglichst freien Entfaltung der Lehrerpersönlichkeit im Unterricht die herrlichsten Früchte reifen.

Thema, Raumgrösse und Zweck der Landesausstellung zwingen uns aber zur straffen Zusammenfassung und zur Einstellung auf die grosse Masse der Besucher. Unser Plan wird, so hoffen wir, zusammen mit der täglichen Einbeziehung des lebendigen Schulkindes in den Bereich unserer Ausstellung (kleinere Darbietungen und Lehrproben in den beiden Schulzimmern und auf dem Turnplatz, Kindergruppen in den vier Kojen: Von Stufe zu Stufe) so eindringlich wirken, dass auch der flüchtige Besucher, der vielleicht für den Pavillon «Volksschule» nur 10—15 Minuten übrig hat, einen *starken Eindruck mitträgt vom reichen Eigenleben der Schweizerschule und von ihrem planmässigen gemeinsamen Streben in der Mannigfaltigkeit der 24 Schulorganisationen*.

Die besondere *pädagogische Schau für den Fachmann und Freund der Schule* wird zur Ergänzung der Abteilung in der Landesausstellung das *Pestalozzianum* übernehmen. Unser Arbeitsausschuss wird auch diese Schau mit aller Vorsicht betreuen. Durch den Neubau ist die Ausstellungs-Bodenfläche im Beckenhof auf 550 Quadratmeter angewachsen, ist also grösser als der verfügbare Raum für die Volksschule an der Landesausstellung.

Wir ersuchen daher die Kollegen, die aus der Fülle gesegneter Arbeit Wohlgelungenes andern Kollegen zur Bereicherung zeigen möchten, mit diesen Arbeiten nicht zurückzuhalten. Wir schätzen jede persönliche Leistung überaus und werden uns mit bestem Vermögen bemühen, diese zur Geltung zu bringen. Was im naturgemäss strengern Rahmen der Landesausstellung nicht

eingeeordnet werden kann, werden wir nach bestimmten Gesichtspunkten im Pestalozzianum gruppieren. Die letzten Anmeldungen für die Abteilung an der Landesausstellung gehen bis spätestens Ende November an die kantonalen Erziehungsdirektionen und von diesen unverzüglich weiter an den Arbeitsausschuss «Volksschule», Walcheturm, Zürich. Die Mitteilung von Arbeiten für die besondere Fachausstellung «Die Schweizerschule in ihrer Vielgestalt» im Pestalozzianum nimmt der Ausstellungsleiter Fritz Brunner, Sekundarlehrer, Rebbergstrasse 31, Zürich 10, entgegen. Ueber die Zuteilung der Arbeiten zur einen oder andern Schau entscheidet endgültig der gleiche Arbeitsausschuss.

## † Gottfried Röthlisberger, alt Lehrer,

gestorben am 7. Mai 1938.

Am 10. Mai 1938 wurde auf dem stillen Bergfriedhof zu Därstetten ein Lehrer zu Grabe getragen, der es verdient, dass seiner in kurzen Worten der Erinnerung gedacht wird.

1859 am Nitrain zu Därstetten geboren, verlebte Gottfried Röthlisberger seine Jugendzeit im Simmental. Von 1876 bis 1879 holte er sich als Schüler der 41. Promotion sein Rüstzeug zum Jugenderzieher und Lehrer im Seminar Münchenbuchsee, um dann zwei Jahre in Zaun bei Meiringen und nachher acht Jahre in Därstetten zu wirken. Von 1890 bis 1900 war er an der Oberschule in Münsingen tätig. Eine Stirnhöhlenentzündung, die zu einem hartnäckigen Leiden wurde, zwang ihn, den Schuldienst vorzeitig aufzugeben. So zog er wieder in sein väterliches Heim nach Därstetten. Zeitweise unterbrach er seine Tätigkeit als Landwirt durch Stellvertretungen in Oberwil und Därstetten.

Das Leben hat dem Entschlafenen viel Schweres gebracht. Es war ein harter Schlag für ihn, dass er seinen eigentlichen Beruf aufgeben musste. Nicht mehr als Lehrer wirken zu können, bedeutete für ihn eine Entsagung. Nichtsdestoweniger hing er mit ganzer Liebe an seiner Scholle und hat sie gepflegt bis in sein hohes Alter.

Vor Jahresfrist starb ihm seine Gattin. Seine letzten Monate verbrachte er bei seiner Pflgetochter. Die Altersbeschwerden überkamen ihn in seinem neuen Heim immer häufiger und stärker. In den ersten Maitagen löschte eine Lungenentzündung das schwach gewordene Lebenslicht aus.

Gottfried Röthlisberger hat still gewirkt. Grosser Fleiss, Einfachheit und eine vornehme Bescheidenheit waren seine hervortretenden Eigenschaften. Still ist er durch dieses Leben gegangen, still von uns geschieden. Ehre seinem Andenken!  
H. O., D'stn.

## Fortbildungs- und Kurswesen.

«Der neue Schulbau». Vom 22. Oktober bis 27. November findet in der *Berner Schulwarte* eine Ausstellung «Der neue Schulbau» statt. Sie bringt in thematischer Weise die Grundsätze für den neuen Schulhausbau, wie er sich aus Beratungen von Pädagogen, Architekten und Hygienikern ergeben hat, zur Darstellung. Dabei wird auf eine grosse Schau verzichtet, indem neben der grundsätzlichen Darstellung nur eine beschränkte Zahl von praktischen, in bestimmter Hinsicht vorbildlichen Lösungen gezeigt wird.

Die Ausstellung ist geöffnet: werktags von 10—12 Uhr und 14—17 Uhr, sonntags von 10—12 Uhr.

**Basler Schulausstellung.** Im bevorstehenden November führt das Institut eine Veranstaltung über *nationale Erziehung* durch. Sie besteht aus Vorträgen und Lehrproben. Der Einführungsvortrag von Prof. Dr. Karl Meyer aus Zürich über die *Gegenwartslage der Demokratie* ist vom Basler Erziehungsdepartement für die gesamte Lehrerschaft obligatorisch erklärt worden. Nach dem Vortrage findet eine Aussprache statt. Später sprechen P.-D. Dr. A. Gasser über *die geschichtlichen Grundlagen unserer demokratischen Nationalgesinnung*, Dr. E. Schaub über die Frage *«Wie stellt sich die Jugend zum Gegenwartsgeschehen»* und zum Schluss der ganzen Veranstaltung Prof. Dr. E. Ruck über *die Eidgenossenschaft als Rechtsstaat*. Für die Lehrproben werden naturgemäss Klassen des Nachschulalters in Anspruch genommen: eine obere Volksschulklasse (11. Schuljahr), eine Klasse der Fachabteilung der kantonalen Handelsschule und eine Oberklasse der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins. Die praktischen Aufgaben lauten: *Form und Gehalt eines politischen Leitartikels; Die Märzproklamation der eidgenössischen Räte; Arbeitslosigkeit, Ursachen und ihre Bekämpfung.* Red.

## Illoyale Konkurrenz der Lehrermaler?

### Bemerkungen zum «Votum Burren».

An der diesjährigen Delegiertenversammlung des BLV in Bern gab Kollege Burren (Steffisburg) ein Votum ab, in dem er sich gegen die Konkurrenz der «Lehrermaler» gegenüber den freien Künstlern wandte. Da die Ausführungen gewisse Unrichtigkeiten enthielten, die das Bild der tatsächlichen Begebenheiten zu fälschen vermögen, baten ihn die Unterzeichneten brieflich um Berichtigung im Schulblatt, um so mehr, als das Votum vor einer grösseren Zahl von Lehrern und Lehrerinnen abgegeben worden war. Wir taten dies, weil wir als «Lehrermaler» uns angegriffen fühlten. Auf unsere Aufforderung hat Herr Burren in keiner Weise reagiert, und so sehen wir uns gezwungen, selber eine Berichtigung erscheinen zu lassen.

I. Die Ausstellung mit der Einladung ans Publikum, die Preise der Bilder selber zu bestimmen, und die Ausstellung der Lehrermaler in Thun, waren zwei verschiedene Anlässe. Wir hatten mit der ersteren nichts zu tun.

II. Herr Burren sprach von einer Ausstellung der Lehrermaler in Thun, welche die Ausstellung eines «notleidenden Malers» konkurrenziert hätte. Dazu folgende Bemerkungen:

Im Winter 1936 fanden in Thun zu gleicher Zeit zwei Ausstellungen statt. Die eine war veranstaltet von Künstlern, die Mitglieder der Sektion Bern des Schweiz. Maler- und Bildhauervereins sind. Diese Ausstellung war im Platzschulhaus. Die andere war im «Beaurivage», veranstaltet von zwei Lehrern und einem freien Künstler.

Es folgt daraus:

1. Die Ausstellung «eines notleidenden Künstlers» hatte noch einige Mitaussteller.

2. Im «Beaurivage» stellte neben den Lehrern auch ein freier Künstler aus, der mindestens so notleidend war wie irgendeiner der im Platzschulhaus Ausstellenden.

3. Unsere Ausstellung war schon ein paar Monate früher von der «freien Gruppe» (in der es auch freie Künstler hat) beschlossen worden. Von einer absichtlichen Konkurrenzierung kann also niemals gesprochen werden. Zudem dauerte sie bloss fünf Tage, während diejenige im Platzschulhaus 14 Tage geöffnet war.

Dazu einige grundsätzliche Bemerkungen: Von einer Konkurrenzierung in der Kunst kann eigentlich gar nicht gesprochen werden. Der Bilderhandel untersteht andern Gesetzen als der gewöhnliche Handel. Ein Bild kauft man, weil es einem gefällt, nicht weil man es unbedingt haben muss. Wenn der Kunstmaler «A» ein Bild verkauft, so hat er in den seltensten Fällen einen Bilderverkauf von Kunstmaler «B» verhindert, weil der Käufer nur dieses bestimmte Bild

haben wollte. Diese Ansicht wird auch von einsichtigen freien Künstlern geteilt, und sie sehen im «Lehrermaler» nicht einen Konkurrenten, sondern den Menschen, der mithelfen will an der Lösung der unendlich grossen Aufgabe, die der Kunst gestellt ist. Darüber freuen sie sich und sind ihm behilflich, wo es ihnen möglich ist. Es ist uns nicht in erster Linie darum zu tun, aus der Malerei eine Einnahmequelle zu machen. Tatsächlich haben wir in den vielen Jahren, da wir uns mit der Malerei beschäftigen, mit Bildverkäufen kaum die Kosten für Materialanschaffungen decken können. Wir sind überzeugt, dass wir nicht einen einzigen Bildverkauf eines freien Künstlers verhinderten; dass wir etliche vermittelt haben, könnten wir dagegen beweisen.

Wenn wir trotzdem auf dem Verkaufsrecht bestehen, so ist es aus folgenden Gründen:

1. Ein Verbot des Bilderverkaufens hätte praktisch zur Folge, dass die Kunst auf einen Beruf beschränkt würde. Nun zeigt aber gerade die Geschichte der Kultur, dass oft neue Wege in Kunst und Wissenschaft von Aussenseitern zuerst gefunden und beschränkt wurden.

2. Dieses Verbot brächte den freien Künstlern keinen materiellen Vorteil.

3. Dieses Verbot wäre eine Ungerechtigkeit. Es würde sich nur gegen die «Lehrermaler» wenden, nicht aber gegen die «Lehrerdichter», «Lehrermusiker», «Lehrerbienenzüchter» usw.

Wenn wir uns in den grundsätzlichen Bemerkungen mehr gegen eine bestimmte Gruppe freier Künstler wandten als gegen Herrn Burren selbst, so geschah dies, weil wir wissen, dass er diesen Leuten nur als Sprachrohr gedient hatte. \*)

Fritz Bütikofer, Thun.

Max Bohren.

## Verschiedenes.

**Berner Wanderwege im Seeland.** Montag den 29. August fand im Bahnhofbuffet in Biel die Sitzung der Sektion Bern der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege mit den Gemeindevertretern statt, durch deren Gebiet die drei vorgesehenen seeländischen Musterrouden führen sollen. Der Präsident der Sektion Bern der SAW setzte den Anwesenden die Ziele der SAW auseinander und gab Aufschluss über die geleistete Arbeit, sowohl in den einzelnen Kantons teilen als auch in der übrigen Schweiz, wobei er auch der Mitarbeit der stellenlosen Lehrer im Kanton Bern gedachte. Im ganzen Kanton sind 25 durchgehende Wanderrouten zur einheitlichen Markierung vorgesehen, und die Arbeiten dieser ersten Aktion der Wegmarkierung gehen ihrem baldigen Abschluss entgegen.

Das Wanderwegeprojekt *Biel-Lyss* wurde einstimmig gutgeheissen. Bei den zwei übrigen Wanderrouten im Seeland, *Biel-Täuffelen-Ins* und *Biel-Twann-Neuenstadt*, konnten noch einige Wünsche berücksichtigt werden, so dass im Seeland ebenfalls bald zur abschliessenden Markierung geschritten werden kann. Damit wäre das erste Ziel, das sich die Sektion Bern der SAW gesetzt hat, auch im Seeland erreicht.

Bereits werden in einzelnen Kantonsteilen die Arbeiten der zweiten Aktion vorbereitet. Diese setzt sich zum Ziel, an die durchgehenden Wanderrouten ein ganzes Netz von örtlichen Wanderwegen anzuschliessen und diese dann einheitlich zu markieren, sodass eine bestimmte Gegend dem

\*) *Bemerkung der Redaktion.* Gewiss freut man sich unter der Lehrerschaft über jeden Kollegen, der auf dem Gebiete der Kunst etwas leistet. An ein Verkaufsverbot gegenüber Lehrermalern ist unseres Wissens nie gedacht worden. Was man dagegen allgemein von den Lehrermalern erwartet, das ist eine gewisse taktvolle Zurückhaltung in ihrem wirtschaftlichen Gebaren gegenüber den Künstler-Kollegen, deren Produktion in schwerer Notzeit den einzigen Broterwerb bildet. Daher wird auch das Vereinsorgan der Lehrerschaft gegenüber den Reklame- und Organisationsbestrebungen der Lehrermaler wie bisher grösste Zurückhaltung üben.

beschaulichen Fusswandern erschlossen wird und damit das Motto « Dem Automobilisten die Strasse, dem Wanderer die stillen Wege » seiner Verwirklichung entgegengeht.

Nach einigen Erklärungen des Vorsitzenden über die Beziehungen der Sektion Bern der SAW zu Kanton, Gemeinden, Verkehrsvereinen und andern gemeinnützigen Vereinen wurden den Anwesenden auch Modelle der einheitlichen Wegweiser und Wegmarken gezeigt.

SAW.

**Der Schweizer Wanderkalender 1939.** Es war nicht leicht, den Wanderkalender 1938 zu verbessern, um eine noch schönere Ausgabe für das Jahr 1939 herauszubringen. Und doch ist es gelungen: Der neue Kalender, der verkaufsbereit ist, enthält wieder 54 Wochenblätter, von denen acht farbig gedruckt sind und gediegene Postkarten bilden. Es ist ge-

lungen, diese farbigen Wiedergaben durch Verwendung einer weiten Farbplatte noch leuchtender und originalgetreuer zu machen. Die Rückseiten des Kalenders enthalten wieder eine Menge Wissenswertes, Lustiges und Neues über das richtige Wandern. Die farbigen Postkarten sind Wiedergaben jener liebenswerten, ausgewogenen und naturfreudigen Genfer Malerei des 18. und 19. Jahrhunderts; die Gemälde von Agasse, Toepffer und de la Rive wurde aus den Beständen des Genfer Kunstmuseums ausgesucht. Der neue Schweizer Wanderkalender ist nicht nur reichhaltig und schön; er ist auch nützlich. Der ganze Reinerlös aus seinem Verkauf wird zum Ausbau des Schweizerischen Jugendherbergwerkes verwendet, das den Schulen, den Jugendgruppen, der ganzen Schweizerjugend auf die einfachste Weise hilft, beglückende Wanderungen in unserm Heimatland zu machen.

## **Autour de la Défense spirituelle. Echos de la journée de Delémont.**

L'esprit suisse, que d'aucuns nient, doit se défendre actuellement contre les courants étrangers. Nous sommes un peuple lent dans ses évolutions, accoutumé aux compromis et aux solutions moyennes. Aussi nos conducteurs veulent-ils nous épargner les expériences hardies. Sagesse qui a fait ses preuves et qu'il ne faut pas trop railler. Elle procède de la composition disparate de notre peuple; elle en assure peut-être l'existence, à tout le moins elle est un facteur de bonne harmonie. Que l'un des groupes ethniques se passionne pour des conceptions nouvelles, qu'il veuille bon gré mal gré les faire prévaloir, les imposer aux autres et voilà menacé le lien fédéral. Cet état de choses donne son sens profond à l'action pour la défense spirituelle du pays qui a été conçue suivant un plan parfaitement méthodique. Nécessité et justification de l'entreprise: c'est ce qu'établit avec une forte logique M. le directeur de l'Instruction publique. A M. Dr V. Moine revenait le soin de fixer le théâtre et le plan des opérations. Il montra dans cette tâche du discernement et une fougue entraînant. Il mit en garde contre la faute mortelle qui consisterait à rester sur la défensive déprimante et stérile. Dans sa pensée, il faut opposer aux mystiques étrangères de solides réalisations. Enfin M. Dr Junod évoqua les péripéties de la lutte, désigna les troupes qui la soutiendront, et exposa la manière de les former et de les aquerrir. L'assistance étant ainsi magistralement renseignée sur l'activité civique et sociale qui l'attend, quelques orateurs ont trouvé un écho profond en portant l'action sur le plan moral. On a senti obscurément que le danger qui met en péril notre démocratie est plus grand en deçà qu'au delà des frontières. Les théories bolchéviste, naziste ou fasciste ne deviendront inquiétantes pour notre pays que si elles trouvent un sol propice. Propice par le goût de la vie trop facile, par l'égoïsme qui tant fleurit chez nous, par l'avachissement des caractères, la courtoisie envers ceux qui détiennent quelque parcelle d'influence, en un mot par la perte de cette « vertu » dont Montesquieu fait la condition essentielle des républiques. A l'origine de toutes ces manifestations réside le matérialisme; c'est lui qui nous rend inaptés aux belles et grandes œuvres, c'est le chancre qui ronge notre démocratie. C'est par lui que les peuples vont à leur ruine. Mais c'est par l'abnégation et l'esprit de sacrifice qu'ils se relèvent. N'est-ce pas la haute leçon que renferme

la devise de nos ancêtres: Un pour tous, tous pour un? Solidarité généreuse; au besoin, mépris du danger pour voler au secours des frères dans l'épreuve.

Ces sentiments, Dieu merci, font encore vibrer les éducateurs. Qu'ils les inculquent donc à la jeunesse et notre pays sera trois fois ceint d'airain. Qu'ils y ajoutent l'amour du travail et le goût de la simplicité, la juste rétribution de l'effort à tous les étages de l'édifice social. Alors les flots les plus furieux de la propagande n'entameront pas notre maison.

Mais nous avons hâte de quitter le personnage ingrat de moraliste pour signaler un secteur de cette défense spirituelle qui nous paraît trop peu gardé: c'est celui de la radio.

Tous les bons esprits s'accordent à déplorer la superficialité de notre époque. Nos contemporains détestent réfléchir. Quelles sont les causes de cette paresse mentale? Elle ne procède certainement pas d'un appauvrissement des intelligences. Sous ce rapport, les lois de la perfectibilité jouent. Elle est plutôt la conséquence de notre façon de vivre, des circonstances extérieures qui mènent peu ou prou les individus. Au premier rang on pourrait placer la multiplicité des événements qui accrochent notre attention sans lui laisser le loisir de s'y arrêter et de les juger. D'habiles meneurs ont tiré parti de cette circonstance. Si les hommes réfléchissent quand ils sont seuls, en revanche, ils se laissent aisément suggestionner et conduire lorsqu'ils sont rassemblés au pied d'une tribune. Ils deviennent alors des proies sans défense, des pantins à ficelles. Le succès des dictatures part de là. Pour l'entretenir il faut, bien entendu, des œuvres positives. Mais celles-ci ne manquent point chez nous. Pourquoi les organes de l'Etat n'en dresseraient-ils pas périodiquement le bilan, avec les moyens dont le progrès nous a dotés? Ils établiraient ainsi un contact salutaire, générateur de confiance et qui leur épargnerait les surprises du scrutin.

Parmi les voies de pénétration intellectuelle de l'étranger, les plus larges sont celles de la presse et de la radio. La première ne saurait guère être rétrécie. Nos traditions libérales nous interdisent d'y toucher. Tout au plus, nos journaux peuvent-ils, en tout bien tout honneur, adapter à notre climat les procédés de leurs concurrents. Parmi ceux-ci tous ne sont pas à prendre. Il en est qui spéculent sur des goûts et des curiosités équivoques que la pudeur helvétique se doit de rejeter.

Plus que le journal, la radio force les foyers, les distrait, les instruit, les influence. Elle a l'audience de

toutes les oreilles. Elle rapproche les générations. Elle jette de l'une à l'autre un pont qui manquait aux époques révolues. Voilà son actif qui est de poids. Au passif, il faut inscrire ce papillonnement sur tous les points et sujets de la scène du monde. L'auditeur doit suivre sans pause ni répit. Dans cette revue, les faits divers passent du même train que les grands événements. Nul enchaînement et peu de proportion. Et le plus fâcheux est que les bruits du dehors couvrent la vie nationale. Il nous paraît qu'en cela il y a préjudice grave pour l'esprit et l'âme suisses. Pourtant il ne saurait être question de censurer ou de bannir les voix extérieures. Mais tout en donnant à la foule des auditeurs la possibilité d'entendre « battre le cœur du monde » ne serait-il pas sage de lui laisser percevoir plus complaisamment les pulsations de la vie de chez nous? Nous finirions par y trouver intérêt, voire plaisir, si elles nous étaient dépeintes avec une verve alerte. En portant de préférence les yeux sur notre scène propre, nous agirions comme les autres peuples qui ont souci de cultiver et défendre leur civilisation. On nous objectera que la matière suisse pourrait manquer en volume et en saveur. Voire. Ne nous sous-estimons-nous pas? Et d'ailleurs, la nécessité de produire ne stimulerait-elle pas les intelligences chez nous aussi? Notre âme a son profil, comme toute autre. C'est en l'exprimant que les meilleurs des nôtres pourront se libérer des tutelles étrangères. Ils y trouveront leur originalité, leur caractère. Elle leur donnera cette sève qu'ils vont vainement chercher en d'autres terroirs. Ce but honorable mérite bien quelques efforts, d'autant plus qu'il renforcera le lien qui unit les éléments de notre peuple.

Il nous paraît donc que la radio a un rôle capital à jouer dans la défense spirituelle du pays. Sans doute n'a-t-il pas échappé à ceux qui forment l'opinion. Il n'est plus qu'à passer aux actes, car si la théorie doit précéder l'action, elle ne doit pas la retarder ni en briser l'élan.

L. M.

## L'amnésie chez l'enfant.

Par M. Dr S. Valemar, Paris.

(Fin. 1)

Un sommeil suffisant est d'importance primordiale pour assurer la vigueur de la mémoire. Le corps de l'enfant est en voie de croissance et, déjà pour ce motif, un repos nocturne réparateur est nécessaire en vue de reconstituer les forces. Maître d'hôtel et clients se plaindraient peut-être moins des trous survenant dans la mémoire de tel jeune sommelier, s'il avait — ou prenait — le temps de dormir et de laisser reposer son cerveau! Des observations scientifiques ont prouvé que l'insomnie influe sur la mémoire. Schopenhauer dit: « Le sommeil agit sur l'homme comme la remontage sur l'horloge. » Et, en effet, les ressorts se tendent de nouveau pendant le sommeil et rendent possible la remise en marche de la machine humaine. Exemple: un élève fatigué est, le soir, incapable de se rappeler une formule ou une expression; il s'endort et, le matin suivant, dès le réveil, se présente à son esprit reposé ce qu'il avait oublié la veille.

De ce que nous avons vu découle, en partie du moins, le traitement de l'amnésie. Tant qu'il y a des causes physiques, ce sont elles qui devront être traitées: le

1) Voir n° 28.

médecin décidera s'il y a lieu de recourir à des mesures hygiéniques jugées suffisantes, ou à une médication appropriée, ou encore à une intervention chirurgicale, telle que l'ablation des amygdales, par exemple.

Dans les nombreux cas présentant peu de gravité, il suffira d'un entraînement intellectuel, accompagné de mesures hygiéniques convenables. Un surmenage cérébral peut provoquer un état d'amnésie passager, de même qu'une nervosité excessive; dans les deux cas, des pauses de repos, le sport et la promenade amènent souvent une amélioration surprenante de rapidité: on n'ignore pas le résultat des villégiatures estivales, des vacances, destinées à « recréer » les facultés épuisées.

C'est fort bien, mais il serait mieux encore de ne pas pousser les choses à l'extrême et d'interrompre le travail de tête après quelques heures, soit par un court déplacement au grand air, soit au moins par quelques exercices gymnastiques ou la distraction d'un jeu. En certains pays, les enfants usent d'alcool et leur faculté d'attention s'en ressent. Laisser ouverte la fenêtre de la chambre à coucher augmente la puissance de la mémoire, en facilitant le dégagement des restes de la désassimilation par voie sanguine.

Il existe toute une série de moyens auxiliaires pour alléger le travail de la mémoire. Il faut avant tout dresser l'enfant à ne pas apprendre mécaniquement, mais à classer tout à sa juste place par le raisonnement. Interrogé sur son extraordinaire mémoire, le célèbre naturaliste Cuvier répondit que nous avons en notre cerveau une espèce d'arbre, la mémoire aux branches et rameaux nombreux; que, pour sa part, il accrochait tout ce qu'il rencontrait de nouveau au rameau convenable et qu'alors il le trouvait sans plus lorsqu'il en avait besoin.

De toute façon, l'ordre est pour ceux qui manquent de mémoire une qualité de première importance; or, on peut s'y entraîner et obvier ainsi à bien des oublis. Celui qui oublie habituellement son parapluie — cela n'arrive pas au seul légendaire professeur de la caricature, mais aussi à ses élèves, — n'a qu'à le coiffer de son chapeau, ce qui l'en fera souvenir. L'élève adolescent se facilitera beaucoup la tâche en prenant note immédiatement de ce qu'il n'est pas forcé d'avoir constamment à l'esprit; cela ne « gâtera » pas la mémoire, ne la rendra pas paresseuse, mais la soulagera très utilement; mais la chose ne sera efficace que si les notes sont méthodiquement classées.

On raconte que le célèbre physicien anglais Faraday travailla une fois pendant six semaines, sans succès, à certaines expériences. Il inscrivit le résultat dans son journal et, à sa grande surprise et non moins grande frayeur, il découvrit qu'il avait fait, six mois auparavant, les mêmes expériences, et avec le même insuccès: en s'adonnant à cette nouvelle tâche, il avait complètement oublié l'ancienne! Ce haut degré d'amnésie, subitement révélé, obligea Faraday à noter dorénavant toutes choses importantes et à suppléer ainsi aux défaillances de sa mémoire.

Une bonne méthode mnémotechnique consiste à rechercher si l'on est un visuel retenant plus facilement les images ou un auditif gardant mieux la mémoire des choses entendues. Dans le premier cas, on aura plus de facilité à apprendre une langue en lisant les mots ou

les phrases; dans le second, en les entendant prononcer. Il y a encore les mécaniques, qui les retiendront mieux en les récitant, en se servant des muscles linguaux et labiaux.

L'homme moyen oublie instantanément un nombre comme

3759721147052839317394279;

mais des clowns de la mémoire le retiendront, en le subdivisant en petits groupes de trois chiffres qu'ils se rappelleront comme nous faisons des mots. Un enfant retiendra sans hésiter la phrase

« Jean, ferme la porte »,

mais ne pourra pas intégrer le graphisme

« neaeamltejreorfp »

composé pourtant exactement des seize mêmes lettres. Comprendre et classer sont les deux ennemis mortels du manque de mémoire.

La bonne humeur est indispensable chez l'enfant pour l'attention, il oublie bien moins les choses apprises avec joie: de spirituelles sentences rimées sont efficaces et, après des dizaines années, la date historique depuis longtemps oubliée se réveille en écho du distique mnémotechnique appris jadis à l'école.

Le psychologue John E. Lodge donne quelques règles pour améliorer la mémoire. Il conseille d'apprendre un sujet plutôt en entier que par fragments trop petits; un poème, par exemple, se retient mieux en le parcourant, le comprenant et l'apprenant dans son ensemble que lorsqu'on l'apprend par cœur vers par vers; ici encore, l'excès est un défaut: à le relire quatorze fois en une nuit, on en retiendra moins qu'en le lisant, sept soirées consécutives, chaque fois à deux reprises.

Ebbinghaus a prouvé que 68 répétitions successives d'un même sujet donnent un résultat infiniment moindre que 38, réparties sur trois jours consécutifs.

Les psychologues Johnson et O'Brien donnèrent, à diverses heures du jour, une suite de mots dénués de sens à apprendre à des étudiants. Les suites les mieux retenues furent celles que l'on avait apprises avant de s'endormir pour huit heures de sommeil; cela confirme donc la coutume écolière qui consiste à apprendre sommairement sa leçon le soir et à mettre le livre sous son oreiller. Le résultat fut moins satisfaisant quand il y eut un espace de deux heures entre le moment consacré à apprendre et le sommeil; dans chaque cas, c'est 24 heures après la remise de la leçon que fut établi le nombre de mots en question retenus ou oubliés et, régulièrement, l'emportèrent ceux qui avaient appris juste avant de s'endormir.

Comme toute autre faculté dont on désire le développement, la mémoire demande de l'exercice et de l'entraînement, une fois écartés les empêchements physiques éventuels. Il n'est pas permis de se résigner et de dire tout simplement: « je n'ai pas de mémoire! » Si l'on exerce sa mémoire comme on le doit, par exemple pour étudier une langue, on ne tardera pas à constater qu'elle s'est améliorée.

Si, par hasard, un enfant oublie une chose importante, il ne faut pas encore le considérer comme amnésique: ce sont là choses accidentelles. Tel cet étudiant du Princeton College qui avait la réputation de posséder la plus riche mémoire de tout l'Ohio. Les succès obtenus dans ses études lui valurent une des bourses de ce « Rhodes Scholarship » que l'homme d'Etat phi-

lanthrope anglais Cécil Rhodes a fondé pour des étudiants reconnus particulièrement capables.

Très fier, l'étudiant s'embarqua pour l'Angleterre. Mais, en débarquant à Plymouth, il s'aperçut... qu'il avait oublié d'emporter son passe-port!

Et il était ex-champion-record en prouesses mnémotechniques, — mais n'en resta pas moins un étudiant remarquable doué d'une mémoire surprenante.

(Tiré de « La vie saine », cahier trimestriel publié par la compagnie d'assurances La Bâloise.)

## Dans les sections.

**Synode d'Ajoie à Porrentruy.** Samedi, 15 octobre, une quarantaine d'instituteurs et d'institutrices se réunissaient pour statuer sur le problème de la prolongation des études d'instituteur.

M. G. Beuchat, président, présente, en un bref rapport, les différents aspects de la question. Les avantages d'une cinquième année d'études pour les futurs instituteurs ne sont pas discutables. Le rapporteur paraît moins convaincu en ce qui concerne la lutte contre la pléthore dans la carrière de l'enseignement. Pour limiter le nombre des instituteurs sans emploi, il insiste sur d'autres moyens, déjà préconisés: mise à la retraite à 65 ans, lutte contre la suppression de classes. La prolongation des études à l'École normale aura pour gros inconvénient d'imposer de nouvelles charges aux parents à revenus modestes.

Une courte discussion fait suite au rapport clair et bien ordonné de notre président.

M. Borruat estime que, bon gré mal gré, nous devons nous rallier au projet du Comité cantonal qui prévoit cinq ans d'études pour les instituteurs. Depuis quelques années, dans toutes les professions le temps d'apprentissage ou la durée des études ont été augmentés. Cette circonstance ne manque pas d'avoir son influence sur la carrière de l'enseignement. Si nous voulons maintenir notre situation sociale et nos avantages matériels, nous devons accepter le projet non sans admettre qu'il a des inconvénients.

M. Perrenoud fait remarquer que le principal argument en faveur de la prolongation des études, est la lutte contre la pléthore. Or, les résultats qu'on en peut attendre dans ce domaine, sont si minimes qu'ils ne justifient pas l'application d'une mesure si lourde de conséquences pour les familles de condition modeste.

M. l'inspecteur Mamie, parlant de la suppression de classes, souligne que la Direction de l'Instruction publique, bien que liée par la loi, s'est toujours montrée très libérale et soucieuse des intérêts de l'école.

M. Dr Moine, directeur de l'École normale de Porrentruy, fait valoir les arguments en faveur des cinq années d'études. Il importe surtout de développer la formation professionnelle de l'instituteur par la création d'un stage prolongé. Profitant de l'occasion qui lui est offerte, l'orateur s'élève contre l'idée d'une fusion de l'École normale de Porrentruy avec l'École cantonale. Un tel projet n'a jamais été envisagé par nos hautes autorités scolaires. Quant au reproche que certains adressent à l'École normale de n'accepter qu'avec peine les élèves des régions rurales, M. Dr Moine, preuve en main, fait justice de cette imputation.

L'assemblée accepte le principe des cinq années d'école normale en vue d'une meilleure préparation professionnelle et sociale de l'instituteur.

Les frais d'études ne seront pas augmentés pour les étudiants peu aisés. L'idée d'une année de voyage est repoussée.

Le délai d'attente de deux ans, imposé aux instituteurs désireux d'obtenir le brevet secondaire, devrait être supprimé.

Au tractandum administratif quelques demandes d'admission dans la société sont agréées à l'unanimité.

Les comptes de l'exercice 1937/38 sont approuvés et des remerciements votés à notre active et ancienne caissière M<sup>lle</sup> M. Chapuis, après quoi la séance est levée.

G. F.

**Section de Courtelary.** *A propos d'un compte-rendu.* La mise au point que M. Boillat de Tramelan-Dessous a cru devoir faire paraître au sujet du compte-rendu du dernier synode demande quelques précisions.

Je suis heureux de savoir que M. B. est un de ces vrais pédagogues destructeurs de routine qui va partir, sac au dos, pour la guerre contre l'anglaise et obliger les collègues qui doutent, à enseigner à leur corps défendant (!) une écriture issue de la méthode Berger et d'après les expériences de MM. Hulliger et Dottrens. Je lui souhaite bonne chance et courage, mais que diable, cher collègue, n'employez jamais, comme novateur, des « slogans » qui ne sentent pas même la rancidité mais le moisi tout court, tant ils ont été déjà répétés. Et surtout défions-nous du pédantisme comme de la peste...

Le rapport de M. Boillat rehaussé par des dessins et modèles fort bien faits manquait d'intérêt, parce qu'il fut coupé trop souvent par des lectures de Berger, Dottrens, etc. Il se composait de quelques pages dactylographiées. L'heure tardive et le fait qu'un troisième exposé allait nous être servi empêcha toute discussion. Un seul auditeur prit la parole, M. Th. Möckli, pour... recommander les cahiers d'enseignement pratique et

spécialement celui intitulé « Pour bien écrire », qui est d'une utilité incontestable.

Ce problème de la nouvelle écriture ne semble pas avoir captivé l'assemblée. Le vote *tacite* constaté par le président est concluant, et prouve bien que tous n'acceptent pas in globo les conclusions de l'orateur.

M. B. va partir en campagne pour la nouvelle écriture. Avec quoi, son exposé? Ne vous agitez pas, les propositions présentées dormiront longtemps encore. Songez donc à la question: Comment enseigner l'histoire? Elle a fait couler quelques décalitres d'encre et pourtant a-t-on mis en pratique les thèses présentées à St-Imier en 1934?

Pensez à la question de la réforme du registre et livret scolaire qui pendant un an ou deux a enchanté nos synodes. On a loué, blâmé, critiqué, innové, proposé, admis et les registres et livrets sont toujours les mêmes. Je vous le dirai pourquoi à notre prochaine rencontre; nous l'avons tous entendu à l'assemblée de Frinvillier.

Votre mise au point M. B. m'a valu une très aimable lettre d'un collègue que vous qualifierez certainement de ranci, parce qu'il n'est pas de votre avis. Mais je désirerais tout de même que vous connaissiez son opinion de libre citoyen et pédagogue; lisez donc: « Il y en a tant de ces nouvelles écritures que l'une fait tort à l'autre et que la plus nouvelle est chaque fois un peu plus inepte que la précédente. Résultat: on ne sait plus ce qu'on lit et ceux qui sont obligés d'avoir un secrétaire posent comme première condition: Vous aurez l'obligeance de me présenter une anglaise que je puisse lire. Chez nous, à l'École de commerce, nos élèves sont en tous cas toutes obligées d'apprendre ou de réapprendre l'anglaise ordinaire; les autres écritures demandent trop de temps si l'on ne veut pas faire du gribouillage ».

Sur ce M. B. en avant marche, mais tâchez pendant la route de ne pas trop changer votre fusil d'épaule.

H. Landry.

## Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Bern, den 22. Oktober 1938.

### Eingabe

des Kantonalvorstandes des Bern. Lehrervereins an die  
Direktion des Unterrichtswesens des Kantons Bern  
betreffend

die Verlängerung der Ausbildungszeit der Primar-  
lehrer auf fünf Jahre.

Geehrter Herr Regierungsrat!

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins erlaubt sich, Ihnen die nachfolgende Eingabe zur wohlwollenden Prüfung zu unterbreiten.

Bei der Behandlung der Frage der Einführung des fünften Seminarjahres im Grossen Rate ist die Behauptung aufgestellt worden, die bernische Lehrerschaft stehe nicht mehr auf dem Standpunkte des Jahres 1930, d. h. sie würde unter den heutigen veränderten Verhältnissen nicht mehr für eine Verlängerung der Ausbildungszeit für Primarlehrer eintreten. Um in dieser Frage eine Abklärung zu schaffen, haben wir uns direkt an unsere Sektionen gewandt und ihnen folgende Fragen vorgelegt:

1. Sind Sie für die Verlängerung der Ausbildungszeit auf fünf Jahre?

2. a. Wenn Ja: Sind Sie für das fünfte Seminarjahr unter dem Vorbehalt, dass die Schüler der obersten Seminarklasse vier Monate ausserhalb des Seminars und der Schule zubringen?

b. Sind Sie für die Einführung des Wanderjahres?

Von den 33 Sektionen, die unser Verein umfasst, haben 29 die Fragen beantwortet. Ihre Antworten lassen sich zusammenfassen wie folgt:

### I.

Alle Sektionen sind für die Einführung eines fünften Ausbildungsjahres mit Ausnahme der Sektion Oberhasli, die die Verlängerung grundsätzlich ablehnt, wohl wegen einer zu befürchtenden Verteuerung des Studiums.

### II.

Alle Sektionen, mit Ausnahme von Oberhasli, sprechen sich grundsätzlich für ein fünftes Seminarjahr aus, das der bessern allgemeinen und prak-

tischen Ausbildung des angehenden Primarlehrers gewidmet werden sollte.

Bei der Beantwortung der Frage 2 a sind von verschiedenen Seiten Wünsche geäußert worden, die wir hier kurz zusammengefasst wiedergeben:

1. Die Bestimmung, wonach vier Monate ausserhalb der Schule und des Seminars zugebracht werden sollen, hat nicht überall Anklang gefunden. Man hätte es lieber gesehen, wenn das ganze fünfte Jahr innerhalb des Seminars und der Schule zugebracht werden könnte. Diese vier Monate werden als die äusserste Konzession betrachtet, die man den Anhängern des sogenannten Wanderjahres machen dürfe. Man stimmte dieser Konzession schliesslich zu, um den Kompromiss nicht zu gefährden, der in der ausserparlamentarischen Kommission gefunden und vom Regierungsrate angenommen wurde.

2. Die Anhänger eines vollständigen fünften Seminarjahres nehmen zum Teil einen Gedanken wieder auf, der 1930 geäußert wurde. Sie wünschen die Teilung der Seminarzeit in einen Ober- und Unterkurs. Der Unterkurs soll vollständig der allgemeinen Ausbildung des angehenden Primarlehrers gewidmet werden. Er soll mit einer Prüfung abschliessen. Wer diese Prüfung bestanden hat, erhält einen Ausweis, der zum Eintritt in die philosophische Fakultät der Hochschule berechtigt oder den Eintritt in Handel und Verkehr, eventuell in die Verwaltung erleichtert und ermöglicht. Man will dadurch erzielen, dass Leute, die im Unterkurs einsehen, dass ihnen die Berufseignung zum Lehrer fehlt, noch rechtzeitig einen andern Beruf ergreifen können.

Der Oberkurs soll dann möglichst vollständig der praktischen Ausbildung der Kandidaten gewidmet werden.

3. Grosses Gewicht legen verschiedene Sektionen, vor allem aus die jurassischen, auf eine bessere sprachliche Ausbildung der Kandidaten. Sie verlangen, dass der bernische Primarlehrer unsere beiden Landessprachen, die deutsche und französische, beherrschen sollte. Aus diesem Grunde wird der Vorschlag gemacht, dass die deutschen Kandidaten sechs Monate im Seminar Pruntrut und die jurassischen sechs Monate im Seminar Bern-Hofwil zubringen sollten. Gewiss wird dieser Vorschlag auf Schwierigkeiten praktischer Natur stossen, aber die grundsätzliche Forderung ist berechtigt. Die Beherrschung beider Landessprachen erleichtert zudem den Berufswechsel; sie ist aber auch die Voraussetzung zur Anstellung im privaten Schuldienst.

### III.

Von allen Sektionen, die geantwortet haben, wird die Frage 2 b verneint, d. h. die Sektionen sprechen sich einhellig gegen die Einführung des Wanderjahres aus.

### IV.

Eingehend wurde in unsern Sektionen die Stipendienfrage diskutiert. Verschiedene Sektionen sprechen sich dahin aus, dass sie nur für das fünfte

Seminarjahr stimmen könnten, wenn die Zusicherung gegeben würde, dass für die minderbemittelten Schüler keine Verteuerung des Studiums stattfindet.

In einigen Sektionen wurde auch mit Recht darauf hingewiesen, dass der Ausdruck «minderbemittelt» eigentlich unrichtig sei. Ein sogenannter minderbemittelter Vater, der in der Stadt wohnt, könne seinen Sohn leichter den Lehrerberuf erwählen lassen als ein bessergestellter auf dem Lande. Damit wird eine Frage prinzipieller Natur angeschnitten. Das Land beklagt sich über eine gewisse Zurückstellung gegenüber der Stadt, namentlich was die Ausbildungsmöglichkeiten der Jugend anbelangt. Es wurde sogar der Ausdruck einer Abwürgung der ländlichen intellektuellen Jugend gebraucht. Wir sind der Ansicht, dass die Behörden diesem Problem grösste Aufmerksamkeit widmen sollten.

Im kommenden Grossratsbeschlusse über die Einführung des fünften Seminarjahres wird sich dieses Problem nicht ganz lösen lassen. Immerhin kann der Beschluss schon Bestimmungen enthalten, die den Wünschen des Landes entgegenkommen. Auf alle Fälle aber darf die Regelung der Stipendienfrage nicht auf den Budgetweg verwiesen, sondern muss im Grossratsbeschluss geordnet werden.

### Anträge.

Zusammenfassend stellen wir fest:

1. Sämtliche Sektionen, die unsere Umfrage beantwortet haben, mit Ausnahme von Oberhasli, sind für die Verlängerung der Ausbildungszeit für Primarlehrer auf fünf Jahre.

2. Die Sektionen wünschen, dass das fünfte Ausbildungsjahr in der Hauptsache innerhalb der Schule und des Seminars zugebracht werde. Die vier Monate, die in der obersten Seminarklasse, ausserhalb der Schule und des Seminars, nach Antrag des Regierungsrates, zugebracht werden sollen, werden als äusserste Konzession an die Freunde des Wanderjahres betrachtet.

3. Die Einführung eines Wanderjahres wird abgelehnt.

4. Die Stipendienfrage ist im Grossratsbeschluss selbst zu ordnen, wobei die Forderung aufgestellt wird, dass das Studium für die minderbemittelten Schüler nicht verteuert werden darf.

Gestützt auf das Ergebnis unserer Umfrage erlauben wir uns, der Direktion des Unterrichtswesens folgende Anträge zu unterbreiten:

1. Die Direktion möchte die Arbeiten zur Einführung des fünften Seminarjahres für Primarlehrer so bald als möglich wieder an die Hand nehmen.

2. Die Direktion wird gebeten, die notwendigen Schritte zu tun, damit schon in der Novembersession des Grossen Rates die grossrätliche Kommission ernannt werden kann.

3. Die Direktion wird ersucht, die nötigen Massnahmen zu treffen, damit die Schüler der heutigen obersten Seminarklassen im nächsten Frühling das Patent nicht erhalten, sondern dass sie Gelegenheit

bekommen, ihre berufliche Ausbildung zu vervollkommen, wie dies im Antrage des Regierungsrates vom Februar 1938 vorgesehen war.

Hochachtend zeichnen

Namens des Kantonalvorstandes  
des Bernischen Lehrervereins,

Der Präsident: **E. Luginbühl**. Der Sekretär: **O. Graf**.

La traduction française suivra dans le prochain numéro.

### **An die stellenlosen Lehrer!**

Die Generalagentur Gottfr. Keller & Söhne, Hirschengraben 8, Bern (Tel. 2 06 22 und 2 06 23) möchte jungen Lehrern Gelegenheit bieten, sich im Versicherungsfach zu betätigen. Diese Generalagentur arbeitet in den Branchen: Unfall (Einzel- und Angestellten-Unfall), Haftpflicht gegen Drittpersonen, Auto-Versicherung, Einbruch-Diebstahl, Feuer, Wasser, Glas, Maschinenbruch und Transport. Den allfälligen Reflektanten wird anfangs ein kleines Fixum und Provisionen geboten, wobei betont wird, dass bei Eignung aussichtsreiche, entwicklungsfähige Lebensstellungen erreichbar sind. Vorläufig kommen nur grössere Ortschaften mit entsprechendem Einzugsgebiet in Frage. Wer keine Stelle hat und Lust verspürt zu dieser Tätigkeit, kann sich entweder an das Sekretariat des BLV oder direkt an obige Generalagentur wenden.

### **Schulreisen und Telephon.**

Mit dem telephonischen Auskunftsdienst (Nr. 11) ist von nun an dem Lehrer bei mehrtägigen Schulreisen ein Mittel in die Hand gegeben, die Eltern vom Verlauf der Fahrt zu benachrichtigen. Er lässt die Eltern vor Antritt der Reise wissen, dass er dem Auskunftsdienst des heimatlichen Telephonamtes jeden Abend zu bestimmter Stunde einen kurzen Tagesbericht zukommen lassen werde. Dieser ent-

### **Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bern. Lehrervereins.**

(Sitzung vom 22. Oktober 1938.)

#### **1. Die Einführung des fünften Seminarjahres für Primarlehrer.**

Gestützt auf das Ergebnis der Umfrage unter den Sektionen hat der Zentralsekretär den Entwurf zu einer Eingabe an die Unterrichtsdirektion ausgearbeitet. Dieser Entwurf wird durchberaten und bereinigt. Die Eingabe soll im Berner Schulblatt veröffentlicht werden (siehe heutige Nummer des Berner Schulblattes, Seite 548).

#### **2. Die Besoldungsfrage.**

Die Konferenz mit der Regierung hat am 19. Oktober stattgefunden. Die Vertreter des Regierungsrates wiesen auf die schlimme Lage der Staatsfinanzen hin. Der Voranschlag für das Jahr 1939 sieht ein Defizit von 4,5 Millionen vor, wenn der Grosse Rat von seiner Kompetenz Gebrauch macht und eine Erhöhung der Armensteuer um ein Zehntel Promille bewilligt. Tut er dies nicht, so erhöht sich das Defizit auf 5,5 Millionen Franken.

Die Regierung wird die Sache nun behandeln. Es ist aber kaum zu hoffen, dass sie zu einem positiven Schlusse kommt. Angesichts dieser Situation beschliesst der Kantonalvorstand, die Sektionspräsidenten und die Lehrergrössräte zu einer Konferenz einzuberufen. Diese soll am 5. November 1938 stattfinden.

hält etwa Mitteilungen über den allgemeinen Gesundheitszustand der Kinder, den jeweiligen Standort, das morgige Quartier, die Wetterlage und andere für die Eltern wissenswerte Angaben. Die Eltern können sich so jeden Abend bei der Nr. 11 ihrer Telephonzentrale nach dem Verlauf der Reise erkundigen.

Dieses Verfahren empfiehlt sich nicht nur für Schulreisen, sondern auch für Ferienlager mit oder ohne Telephonanschluss.

Der die Mitteilung abgebende Lehrer bezahlt ein gewöhnliches Ferngespräch mit der Nr. 11 des heimatlichen Telephonnetzes (nach 19 Uhr ermässigt); dazu gegebenenfalls 20 Rp. Sprechstationszuschlag sowie den allfälligen Zuschlag für Bedienung ausser Dienstzeit. Die anfragenden Eltern haben 20 Rp. zu entrichten.

Mitgeteilt von der Generaldirektion PTT.

La traduction française suivra dans le prochain numéro.

### **Jahresversammlung des Bern. Gymnasiallehrervereins.**

Wir beehren uns, die Herren Kollegen zur diesjährigen Jahresversammlung einzuladen auf

**Samstag den 5. November 1938, 10 Uhr,  
in Bern, Schulwarte.**

*Traktanden:*

1. Vortrag von Herrn Nationalrat Dr. A. Oeri, Basel: «*Staat, Hochschule und Gymnasium*».
2. Protokoll der letzten Versammlung.
3. Jahresbericht.
4. Kassa- und Revisorenbericht.
5. Wahlen.
6. Unvorhergesehenes.

Mit kollegialem Gruss

*Burgdorf*, den 19. Oktober 1938.

**Der Vorstand.**

### **Des délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.**

(Séance du 22 octobre 1938.)

#### **1. L'introduction de la cinquième année d'études à l'Ecole normale des instituteurs.**

Se basant sur le résultat de l'enquête parmi les sections, le secrétaire central a élaboré le projet de requête à l'adresse de la Direction de l'Instruction publique. Ce projet est discuté et mis au clair. La requête sera publiée dans «*L'Ecole Bernoise*». (Voir le prochain numéro de «*L'Ecole Bernoise*».)

#### **2. La question du traitement.**

La conférence avec le gouvernement a eu lieu le 19 octobre. Les représentants du Conseil-exécutif ont attiré l'attention sur la situation précaire des finances de l'Etat. Le projet de budget pour l'année 1939 prévoit un déficit de 4,5 millions de francs, si le Grand Conseil fait usage de sa compétence et accorde une augmentation de un dixième pour mille à l'impôt pour l'assistance publique. Au cas contraire, le déficit se monterait à 5,5 millions de francs.

Le gouvernement va maintenant traiter la question, du point de vue matériel. Toutefois, l'on ne peut guère espérer qu'il arrive à une conclusion positive. Vu cette situation, le Comité cantonal invitera les présidents de section et les députés instituteurs à assister à une conférence qui aura lieu le 5 novembre 1938.

### 3. Geistige Landesverteidigung.

Die Unterrichtsdirektion sichert für die Herausgabe der Vorträge der Herren Regierungsrat Rudolf, Dr. Jaggi, Dr. Kilchenmann, Dr. Moine und Dr. Junod einen Staatsbeitrag zu. Es wird die Herausgabe einer Broschüre im Verlag Paul Haupt beschlossen. Die Broschüre soll allen Lehrern und Lehrerinnen gratis zugestellt werden.

### 4. Hilfswerk für stellenlose Lehrkräfte.

a. An ein Hilfsvikariat an der Anstalt Erlach wird die übliche Subvention aus dem Fonds für stellenlose Lehrer bewilligt.

b. Ein stellenloser Lehrer ist aushilfsweise auf der Stadt- und Hochschulbibliothek beschäftigt. Staat und Hilfsfonds teilen sich in die monatliche Besoldung von Fr. 200. Der Beitrag des Hilfsfonds wird für weitere sechs Monate bewilligt.

c. Es werden die üblichen Beiträge aus dem Hilfsfonds für zwei bis drei Lernvikariate an jurassischen Sekundarschulen bewilligt.

d. An zwei bedürftige stellenlose Lehrer werden zwei Gaben im Gesamtbetrag von Fr. 500 gewährt.

### 5. Darlehen und Unterstützungen.

a. Es wird ein Darlehen von Fr. 300 bewilligt.

b. Ein Lehrer, dessen Familie schwer von Krankheit heimgesucht wurde, erhält eine Unterstützung von Fr. 150. Der Schweiz. Lehrerverein wird ersucht, die gleiche Gabe zu bewilligen.

c. Ein Kurunterstützungsgesuch wird in empfehlendem Sinne weitergeleitet.

*Kolleginnen und Kollegen! Tretet der Schweizerischen Lehrerkassen bei.*

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bleibt Montag den 31. Oktober und Dienstag den 1. November wegen Lokalreinigung geschlossen. In dringenden Fällen telefoniere man an Nr. 3 43 36.

### 3. La défense spirituelle et morale du pays.

La Direction de l'Instruction publique assure une contribution de l'Etat, en faveur de la publication, sous forme de brochure, des rapports présentés par MM. Rudolf, conseiller d'Etat, Dr Jaggi, Dr Kilchenmann, Dr Moine et Dr Junod. C'est la maison « Paul Haupt » qui est chargée de l'édition de cette brochure. Celle-ci sera remise gratuitement à tous les instituteurs et institutrices.

### 4. Œuvre de secours pour instituteurs et institutrices sans place.

a. La subvention habituelle, à prélever sur le Fonds pour instituteurs sans place, est accordée à un vicariat auxiliaire qui aura lieu à l'établissement de Cerlier.

b. Un instituteur sans place est provisoirement occupé comme aide à la bibliothèque de la ville et à celle de l'Université. L'Etat et le Fonds de secours prennent à leur charge le traitement de cet auxiliaire, à raison de fr. 200 par mois. La contribution du Fonds de secours est accordée pour six mois encore.

c. Les contributions d'usage sont consenties en faveur de deux ou trois stages, dans des écoles secondaires jurassiennes.

d. Deux dons, au montant global de fr. 500, sont accordés à deux instituteurs sans place, dans la peine.

### 5. Prêts et secours.

a. Un prêt de fr. 300 est accordé.

b. Un instituteur dont la famille a été très éprouvée par la maladie, reçoit un secours en espèces de fr. 150. La Société suisse des Instituteurs est invitée à lui accorder la même somme.

c. Une demande de secours pour cure de santé est transmise, avec recommandation, à qui de droit.

Le bureau de la Société des Instituteurs bernois sera fermé les lundi, 31 octobre, et mardi, 1<sup>er</sup> novembre (nettoyage des locaux). En cas urgent téléphoner à Berne, n° 3 43 36.

## Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Werdberg (La Heutte) . . . .	IX	Ecole privée	6	100 fr. par mois, plus l'entretien et logis		Les offres à M. Camille Delaplace à La Heutte
<b>Mittelschule</b>						
Frutigen, Sekundarschule . . .		Eine Lehrstelle mathem.-naturwissensch. Richtung		nach Gesetz	7, 14	8. Nov.
* <b>Anmerkungen.</b> 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neuerrichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.						



85

**und gute Konfektion**

**Howald & Cie.**

Bahnhofstr., Burgdorf

Zu verkaufen

schwarzes, guterhaltenes

## Klavier

J. Fankhauser, 317

Finkenhubelweg 14, Bern



**Wecker**

**Hausuhren**

**Empaillage d'animaux et d'oiseaux** pour les musées d'école

Références des musées et écoles 50

**Laboratoire zoologique M. Layritz**

BIENNE 7 Chemin des Pins 15



## WENN SIE

35

ein **KLAVIER** oder **FLÜGEL** anschaffen wollen, dann tun Sie gut, unsern Katalog zu verlangen. Sie finden darin die Abbildungen über unsere bekannt prächtigen Ausführungen, sowie nähere Angaben über unsere zuvorkommenden Zahlungskonditionen. **SCHMIDT-FLOHR**-Instrumente gelten in allen Kreisen als **erstklassig** und das glanzvolle Tonvolumen wird auch Sie zu begeistern vermögen.

Wir haben stets tadellose Gelegenheits-Instrumente.

# Schmidt Flohr

Schmidt-Flohr A.G. Bern, Marktgasse 34

## Klavier

Ibach, Thürmer, Feurich, Schmidt-Flohr, Burger & Jacobi, gebr., teilw. wie neu, sind von Fr. 465.- an abzugeben. Verlangen Sie Offerte

**E. Zumbrunnen, Bern**  
Gerechtigkeitsgasse 44, Tel. 2 86 36



müssen in der dafür geeigneten Zeitung erscheinen, wenn sie rasch Erfolg bringen sollen. Unsere Beratung ist kostenlos.

*Kleine Inserate*  
IMMER DURCH

**Orell Füssli-  
Annoncen**

Bern, Bahnhofplatz 1, Telefon 2 21 91

**Möbel  
Bieri**  
  
**RUBIGEN**

Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit 25 Jahren

## Buchhaltungshefte Bosshart

Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolg an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich. Partieprieße mit Rabatt. 295

## Verlag und Fabrikation G. Bosshart

Papeterie und Buchhandlung, Langnau (Bern)

## Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Woldecken, Chinamatten, Türvorlagen

### Orient-Teppiche

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

### Linoleum

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

# Meyer-Müller

& Co. A.G. Bern

Bubenbergrplatz 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berne Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10%, auf allen Teppich-Artikeln

## Darlehen

auch ohne Bürgen

Anfragen mit Rückporto an:

**A. & R. Meier, Oberwil 5**

Therwilerstrasse 3

327

Auch

## kleine Inserate

werben für Sie

## Meyer's Ideal-Buchhaltung

Bis jetzt erschienen 18 Auflagen mit zusammen 70 000 Exemplaren

**Jugendausgaben** in 3 verschiedenen Stufen f. Knaben, Mädchen, Lehrlinge, Lehtöchter, Arbeiter und Arbeiterinnen

**Ausgabe für Beamte und Angestellte**, enthaltend:

- I. Kassenführung der Hausfrau
- II. Kassenführung des Hausherrn
- III. Arbeiterbuchführung

**Ausgabe für Vereine und Gesellschaften** 316

**Ausgabe für Handel und Gewerbe**

**Ausgabe für Haus- und Privatwirtschaft**

Erstklassige Referenzen aus Lehrerkreisen

Verlangen Sie unverbindliche Ansichtssendungen vom neuen Verlag

**C. F. Breuninger . Aarau**

Das neue <sup>316</sup>  
**IDEAL-Betriebssystem für**

## Schul-Sparkassen

Im Auftrag der bernisch-kantonalen Kommission für Gemeinnützigkeit verfasst von  
† Fr. Krebs, Bern

**Silberne Medaille 1914**

165 Seiten stark, zum stark reduzierten Preis von Fr. -.-90

## C. F. Breuninger

Verlag von Edw. Erw. Meyer's  
Idealbuchhaltung / Aarau

## Wirkliche Occasion

## Stutz-Flügel

Weltmarke «Pleyel»

so gut wie neu, volle schriftliche Garantie, sehr preiswert zu verkaufen

## O. Hofmann, Bern

Bollwerk 29

Klavier wird an Zahlung genommen 38

**Obst-  
bäume**  
aus hoher Lage

**BAUMSCHULE BÄRTSCHI  
LÜTZELFLÜH**

Tel. 63 18 · Katalog

Preiswert zu verkaufen, fast ungebrauchtes

## Klavier

Nussbaum, Marke Burger & Jacobi, mit Schall-dämpfer

(Ankaufspreis Fr. 2000.-)

Bern, Steinerstrasse 4, I. Stock

(11-15 Uhr). Telefon 3 42 77.

Wenn keine Antwort 3 34 41

## Occasion-Piano

Marke Schmidt-Flohr

wie fabrikneu, volle Garantie zu Fr. 750.- zu verkaufen

## O. HOFMANN

38 Bollwerk 29, Bern